

# Exkursion der SGGK in Graubünden : Gartenkultur in Vergangenheit und Gegenwart

Autor(en): **Schleich, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =  
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin**

Band (Jahr): **10 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382205>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Exkursion der SGGK in Graubünden Gartenkultur in Vergangenheit und Gegenwart

Schon zum dritten Mal weilte die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur SGGK in Graubünden. Die Churer Mitglieder, das Ehepaar Brigitte und Martin Michel als Organisatoren und Gärtnermeister Otto Urech als kundiger Führer, hatten ein sinnreiches Programm mit Beispielen der bündnerischen Gartenkultur aus dem 18. und dem 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart zusammengestellt.

Beispiel aus der Vergangenheit war der Garten von Schloss Bothmar der Familie von Salis-Seewis in Malans. Er dürfte der am besten erhaltene Barockgarten der Schweiz sein. Zunächst ist man überrascht, dass der Garten sich seitlich an die Schlossgebäude anlegt. Die Hangneigung wurde durch Terrassierungen aufgefangen. So entstanden auf übereinander liegenden Ebenen drei unterschiedlich gestaltete Parterres. Ihre Verbindung bildet eine durchgehende Längsachse. Sie führt vom Eingang mit einem schönen schmiedeisernen Tor, flankiert von zwei im Schnitt gehaltenen Thujas, hinauf zum oberen Teil des Schlossgebäudes, der einen rechten Winkel bildet. In diesen ist der rechte Flügel des obersten Parterres eingebettet. In den Parterres begleiten übermannshohe in Kegel- und Pfeilerform geschnittene Buchsbäume die sich kreuzenden Wege. Niedrige Buchseinfassungen bilden geometrisch geformte Beete, in denen Rosen und Stauden Farbtupfer auf das Grün des Buchses setzen. An das oberste Parterre schliesst sich ein Eibenhain

an. Rechtwinklig sich kreuzende Wege sind mit freiwachsenden Eiben eingefasst. Sie werden von den Kronen hochwachsender Laubbäume überwölbt. Als theatralische Effekte beherbergt der Hain eine künstliche Ruine, eine runde Lichtung und einen Säulenbogen als Abschluss des Haupt-Querweges. Dieser verbindet den Hain mit dem obersten Parterre und dem Gebäude. Ein wunderbares Erlebnis ist der Blick aus dem dunklen Hain auf die in der Sonne in sanften Crème- und Ockertönen aufscheinende Schlossmauer, davor eingeschmiegt sattgrün der geometrische Zeichnungen bildende Buchs, aus dem rote Rosen leuchten.

Gartenkultur im zwanzigsten Jahrhundert erlebte man in den übrigen besichtigten Gärten. Ebenfalls in der Bündner Herrschaft liegen Villa und Garten des Schriftstellers John Knittel. Mit freundlicher Erlaubnis seines Enkels, Herr von Benningsen, durften wir diesen grosszügigen Garten besichtigen. In englischem Stil etwa in den Dreissiger Jahren angelegt, zeigt er sich harmonisch eingebettet in die grossartige Landschaft.

Um die Jahrhundertwende vom Grossvater geschaffen, heute zu neuem Leben erweckt durch den Enkel, ist der Garten der Familie Bass in Tamins ein Beispiel für die spannungsreiche Kombination von geschnittenen Buchsbäumen und -Hecken mit hohen freiwachsenden Bäumen, darunter berühmt und weithin sichtbar drei mächtige Wellingtonias oder

Mammutbäume *Sequoiadendron giganteum* und im unteren Teil des Gartens eine Gruppe von fünf Linden, die beinahe einem Strassenbau zum Opfer gefallen wären. Einzigartig ist ein das natürliche Gefälle des steilen Hanges ausnützendes System von neun Brunnen, die von einer eigenen Quelle hoch oben am Berg gespeist werden. Sie sind teils grottenartig in den Hang eingebettet, teils als Wasserbecken gestaltet und von der Terrasse vor dem Haus aus nicht zu sehen. Erst auf den von Bäumen und Strauchgruppen überdeckten Spazierwegen trifft man unvermutet auf sie; der Spaziergang wird so zu einem vergnüglichen Erlebnis, wie man es um die Jahrhundertwende schätzte. Ganz versteckt finden sich vor der linken Seite des Hauses drei kleine Gartenräume, der mittlere mit einem recht verschlungenen Buchsparerre. Das Ehepaar Bass hat es übernommen, den Garten weiter zu pflegen und zu erneuern, ohne aber die aus der Jahrhundertwende stammende architektonische Eigenart des Gartens zu verändern.

Die Natur in die Gärten seiner Häuser einbeziehen will der Flimser Architekt Olgiatti. Eine Blumenwiese anstatt Rasen und einige einheimische Sträucher längs der Zufahrtsstrasse bilden die Umgebung eines neuen Ferienhauses am Abhang des Crap Sogn Gion. Nur die Terrasse neben dem Haus ist geschmückt mit einigen in den Felsabhang eingefügten Beeten, in denen in dieser Region heimische Stauden wachsen. Dieser Garten kommt ohne grosse Pflege aus und ist dennoch schön anzusehen. Für die Bewohner ist die direkte Begegnung mit der Natur im eigenen Garten ein besonderes Erlebnis. Im älteren Olgiatti-Dörfli sind die einzelnen Häuser geschickt in das Gelände eingefügt. Gruppen einheimischer Bäume und Sträucher beleben es und bilden gleichzeitig für jedes Haus die nötige Privatsphäre.

Wie sich junge Architekten mit der Gestal-

tung von Stadtplätzen auseinandersetzen, wurde uns anhand der Wettbewerbsarbeiten für die Neugestaltung der Umgebung des Churer Regierungsgebäudes gezeigt. Die Geschichte und heutige Situation erklärte Landschaftsarchitekt Egger, Mitarbeiter der Gruppe, die den zweiten Preis gewonnen hatte. Dass die Projekte nicht überall Anklang fanden, zeigte die lebhafteste Diskussion.

Elisabeth Schleich



Schloss Bothmar. Blick durch das schmiedeiserne Tor auf die von geschnittenen Buchsbäumen flankierte Längsachse, die durch die drei Terrassenebenen bis zum Schloss führt. Foto Elisabeth Schleich.